Editorial

Autor(en): **Roth, Hans**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Orion : Zeitschrift der Schweizerischen Astronomischen Gesellschaft**

Band (Jahr): **66 (2008)**

Heft 346

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

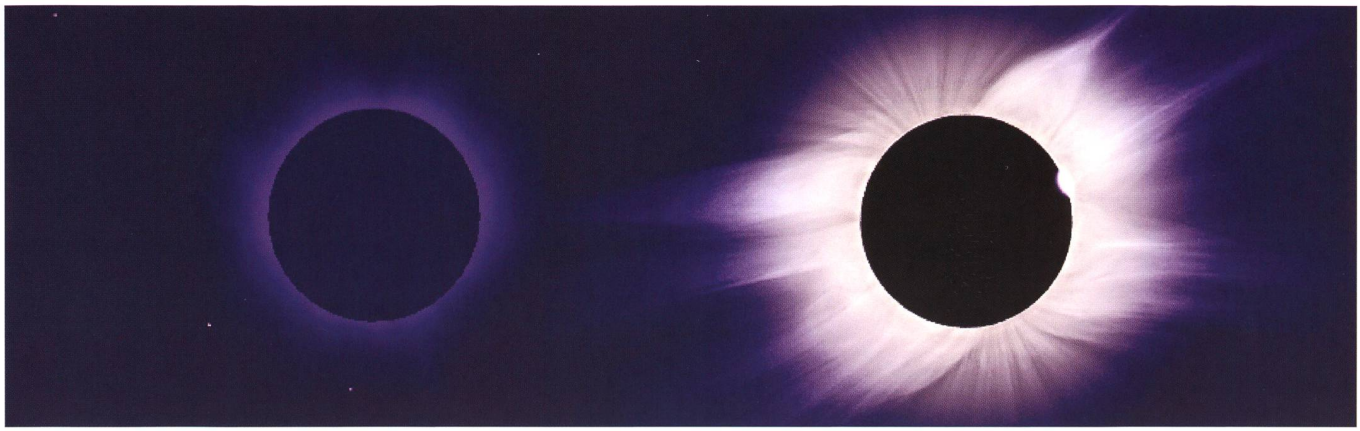
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Liebe Leserin
Lieber Leser

Die nebenstehende Aufforderung ist das Motto des internationalen Jahres der Astronomie, das wir 2009 begehen. Die Erde und so auch wir Menschen sind ein Teil des Weltalls; wir bestehen aus Materie, die vorher mindestens einmal als Bestandteil eines Fixsterns gedient hat und bei der Explosion am Ende des Sternenlebens in den Weltraum weggeblasen wurde. Und wenn die Sonne an ihrem Ende sich aufbläht und die Erde verschluckt und verdampft, ist das, was von uns übrig bleibt, wieder Ausgangsmaterial für neue Sterne.
Vielleicht verspüren wir ein bisschen etwas von diesen Zusammenhängen, wenn wir in einer klaren Sternennacht in den Himmel blicken? Als Demonstrator einer Sternwarte erlebt man ja immer wieder, wie die Besucher ins Philosophieren kommen und sich tiefe Gespräche über «Gott und die Welt» ergeben. Es ist bei den Berufsastronomen schon lange so, dass sie nicht mehr in der kalten Nacht stehen und durch ein Fernrohr blicken. Sie sitzen an ihren Schreibtischen und sehen am Bildschirm auch gar nicht die Sterne, die ihr Fernrohr irgendwo auf der Welt anvisiert hat, sondern nur noch elektronisch aufbereitete Daten der Sensoren, die an Stelle eines menschlichen Auges hinter dem Okular befestigt sind. Die heutige Technik macht ein solches «Beobachten» nun auch den Amateuren möglich. Das erscheint durchaus attraktiv, einmal von der technischen Herausforderung her – und andererseits hat wohl jeder ernsthafte Beobachter in einer kalten Nacht schon davon geträumt, wie schön es wäre, wenn man vom warmen Bett aus die Himmelsobjekte an einem Bildschirm bewundern könnte.

Und doch ist es so, dass der «Astronomie am Bildschirm» etwas fehlt: die Empfindung, die menschliche Dimension, die über das Sachliche hinausgeht. Davon wissen etwa alle Sonnenfinsternisbeobachter zu berichten, denen es vergönnt war, ohne Gekreisch oder andere störende Lautäusserungen einer Reisegruppe, aber auch ohne dauernde Ablenkung durch eigenes Fotografieren, eine Totalität zu erleben. Eine eindrückliche Schilderung davon gibt Adalbert Stifter in seiner Beschreibung der Sonnenfinsternis vom 8. Juli 1842, natürlich im Stil der damaligen Zeit geschrieben:
«... – dies alles wußte ich voraus, und zwar so gut, daß ich eine totale Sonnenfinsternis im Voraus so treu beschreiben zu können vermeinte, als hätte ich sie bereits gesehen. Aber, da sie nun wirklich eintraf, da ich auf einer Warte hoch über der ganzen Stadt stand und die Erscheinung mit eigenen Augen anblickte, da geschahen freilich ganz andere Dinge, an die ich weder wachend noch träumend gedacht hatte, an die keiner denkt, der das Wunder nicht gesehen. Nie und nie in meinem ganzen Leben war ich so erschüttert, von Schauer und Erhabenheit so erschüttert, wie in diesen zwei Minuten, es war nicht anders, als hätte Gott auf einmal ein deutliches Wort gesprochen, und ich hätte es verstanden.»

Ich wünsche Ihnen stimmungsvolle und menschlich bereichernde Beobachtungen!

Hans Roth
Redaktor
hans.roth@alumni.ethz.ch

Das Weltall: Du lebst darin – entdecke es!

Einmal betroffen von der Harmonie im Gang der Gestirne, überhörst du den Seufzer derer, die Hungers sterben.

(Günter Eich)